

Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse, seit dem Herbst 1824

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **105 (1826)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurze Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse, seit dem Herbst 1824.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1824 hatte viel trübe und regnerische Witterung; die in der Mitte des Octobers im Rheinthale gehaltene Weinlese lieferte keinen vorzüglichen doch im Ganzen genommen eine bessere Qualität Wein als 1823. Die Obst-Ernde fiel nicht ergiebig aus; starke Regengüsse haben zu Ende Octobers in Deutschland großen Schaden verursacht. Der Winter hatte viel schönes und trockenes Wetter mit mäßiger aber öfters andauernder Kälte. Am 4ten Februar erhob sich ein furchtbarer Sturm aus West, der sich bis an die Küsten der Ostsee verbreitete, und besonders in Holland durch Ueberschwemmungen und Zerstören von Dämmen und Deichen unbeschreibliches Unglück veranlaßte. Der Frühling 1825 war sehr schön und warm; Ende Aprils standen die Obstbäume mehrentheils in voller Blüthe. In der Mitte und gegen Ende May traten Fröste ein, die den zarteren Gewächsen Schaden zufügten. — Der Sommer begann mit fruchtbarer abwechselnder Witterung. Der Weinstock hatte Ende Brachmonats beinahe allgemein verblüht; der Heumonath hatte ebenfalls viele heitere und warme Tage. Ein äußerst heftiger Regen in der Nacht vom 8ten auf den 9ten Heumonath, der die meisten unserer Gebirgsbäche außerordentlich anschwellte, verursachte hie und da an Brücken, Wägen und Mühlen bedeutenden Schaden.

Ueber Krieg und Frieden oder über die politischen Verhältnisse.

Bei der gegenwärtigen Betrachtung des politischen Zustandes von Europa kann man mit Freude bemerken, daß der größte Theil seiner Staaten den Segen des Friedens genießt. Nur zwischen der Turkey u. Griechenland dauert der Krieg noch an. Der bisherige, im Ganzen genommen, glückliche Kampf der Griechen erregt, wenn man die beiderseitige Volkszahl der streitenden Parteyen erwägt, allgemeine Bewunderung und Beyfall. Die Stimmung der ganzen zivilisirten Welt ist zu ihren Gunsten, und man nährt hin und wieder die Hoffnung, daß diese Gefühle noch die Herzen der hohen christlichen Monarchen ergreifen und zu einem entscheidenden Resultate führen, daß sie den übereinstimmenden Entschluß unter ihnen fassen werden, Griechenland wieder auf den Platz zu stellen, den es früher einnahm und zu welchem seine derzeitigen heldenmüthigen Anstrengungen es in so hohem Grade berechtigen. Spanien, dessen innere Ruhe noch immer nicht hergestellt ist, steht eigentlich auch noch im Kriege mit seinen ehemaligen Besitzungen in Amerika, der aber von keiner Bedeutung mehr ist, da es Spanien schon lange an Kräften zum Widerstand fehlte; diese neuen Staaten hatten bereits ihre Unabhängigkeit vollständig bewerkstelliget, als sie von den vereinigten nordamerikanischen Staaten und von England anerkannt wurden, und sie haben dieselbe seitdem aufrecht erhalten, ohne daß sie von außen sehr bedrängt worden wären.

Merkwürdige Naturbegebenheiten.

Verheerungen durch Heuschrecken.

In Petersburgers Nachrichten vom Julius 1824 las man folgendes aus der Krimm: „Wie im vorigen so auch im gegenwärtigen Sommer plagen uns die Heuschrecken wieder auf das Entsetzlichste. Im Mai standen unsere Felder, Wiesen, Gärten, Bäume, alles in der schönsten Blüthe, aber in acht Tagen war all dieses bis auf die letzte Spur vertilgt. Zahllose Heereszüge von Heuschrecken hatten Alles rein weggezehrt. Der Erdboden sah kahl und wie ausgebrannt aus, bedeckt von zahllosen Millionen Ungeziefers. Die Luft war von dem widrigsten Geruch erfüllt, dem von verdorbenen Fischen ähnlich. Er rührte von den auf den Zügen, besonders an den Flüssen und Mühlgräben, in welchen sie haufenweise stürzten und umkamen, getödeten Heuschrecken her. Trotz aller Anstrengung der Landbewohner im vorigen milden Winter, die Eier des Ungeziefers auszugraben und zu vernichten, trotz der seit vier Wochen auf die über der Erde erscheinende Brut angestellten Jagden durch Einfangen, Berggraben, Bertreten und Verbrennen, kurz auf jede nur erdenkliche Art, sowohl von Seiten der Regierung durch die Landespolizei, als auch der Eigenthümer, scheint die Menge dieser Thiere doch in diesem Sommer unendlich größer zu seyn, als im vorigen Jahre. Seit acht Tagen müssen Fenster und Thüren fest zugehalten werden, und den-

noch sind Häuser und Wände von ihnen überfüllt. Tritt man in ein Haus, so muß man zuvor die zahllose Menge dieser Thiere, die sich auf und unter die Kleider setzen, abschütteln. Jetzt fangen sie an zu fliegen, und schon ist von ihnen alles auf dem Erdboden verzehrt. Jetzt wird sich das Ungeziefer wahrscheinlich an das Laub auf den Bäumen machen, da sie auf dem Boden nichts mehr finden. Das Heu wurde während des Mähens verzehrt. Die Sträucher der Johannis- und Stachelbeeren stehen kahl, die reifenden Beeren liegen haufenweise am Boden, weil die Stengel, an denen sie hingen, durchgefressen sind. Keine Obstfrucht kann reifen, weil die Blätter abgefressen werden. Das Gemüse und Gras fehlt uns schon jetzt überall. Wie das Landvolk, das sich im vorigen Jahr nach der fehlgeschlagenen Aerndte durch den Verkauf seines Viehes half, diesmal durchkommen wird, ist nicht abzusehen. Das noch wenige vorhandene Vieh muß aus Mangel an Nahrung jetzt schon um einen Spottpreis verkauft werden. Vermehrt sich dieses alles vernichtende Geschmeiß auch im nächsten Jahre in gleichem Verhältniß, so müssen wir ihm Platz machen.“

Merkwürdiges Ereigniß in England.

Am 2ten Herbstmonat 1824, Abends um 6 Uhr, entstand in den Sümpfen von Stambury, in der Grafschaft York, ei-

ne Oeffnung. Der Boden sank 18 Fuß tief ein, und man wurde an demselben zwei besonders große Höhlungen gewahr, deren eine ungefähr 600, die andere 1800 Fuß im Umkreis hielt. Aus diesen Höhlungen sprangen zwei ungeheure Säulen schlammigten Wassers hervor, die in einer Entfernung von 300 Fuß von ihren Quellen sich vereinigten und innerhalb zwei Stunden einen 150 Fuß breiten und 12 Fuß tiefen Strom bildeten. Dieser Strom folgte der Richtung eines Faches, über den er auf 60 bis 80 Schritte weit zu beiden Ufern seines sieben bis acht Meilen langen Laufes hinausstrat; er setzte eine schwarze, 8 bis 36 Zoll dicke Substanz ab, woran man Sand, Bruchstücke von Felsgestein und Stücke von entwurzelten, hinweggeschwämmten Bäumen gewahr wurde. Auf seinem Lauf stürzte er eine steinerne Brücke nieder, verwüsthete mehrere Getreidfelder, zerstörte die Gehäge und Mauern und drang in mehrere Häuser ein, wo er die Geräthschaften aus ihrer Stellung hob. Im Augenblicke des Einbruchs hatte das Gewölk eine Kupferfarbe, die Atmosphäre war sehr elektrisirt, die Hitze erstickend; man vernahm häufige und heftige Donnerschläge, und die Hitze waren ungewöhnlich feurig. Eine Stunde zuvor verspürte man kaum eine gelinde Luftbewegung; bald aber erhob sich ein Orkan, welcher zwei Stunden lang dauerte, und worauf eine große Stille folgte. Ein reichlicher Regen, welcher die ganze Zeit fiel, hörte auf einmal auf, und die Atmosphäre wurde wieder ganz rein. Man schreibt dieses Phänomen einer unterirdischen Bewegung zu, der-

gleichen in England seit Jahrhunderten nicht in diesem Grade statt gehabt haben.

Noch am Freitag zeigten sich an dem Flusse Aire die Wirkungen dieses Phänomens; das Wasser war dergestalt verdorben, daß eine Menge Fische dadurch zu Grunde giengen, und die Einwohner von Leeds werden sich dessen, wenigstens einige Zeit lang, nicht mehr bedienen können.

Ueberschwemmungen in Petersburg.

Der 19 Nov. war in Petersburg ein über alle Beschreibung und jede Vorstellung unglücklicher Tag für unsere Stadt. Die ganze Nacht vom Donnerstage auf den Freitag wüthete ein entsetzlicher Sturm auf der See, der das Wasser nach der N. wa trieb, so daß bereits am Freitage früh Morgens alle Brücken stückweise zertrümmert und fortgerissen wurden, bis Vormittags um 11 Uhr plötzlich, in weniger als 5 Minuten, ganz Petersburg unter Wasser stand. Die Fluthen drangen in so ungeheuern Massen und mit solcher Gewalt hinein, daß es schien, als wollte sich die ganze Ostsee nach der Stadt werfen. Niemand, der im Erdgeschos wohnte, konnte mehr an Rettung seines Eigenthums denken; ein Jeder suchte nur sein Leben in Sicherheit zu bringen. — Am Newski-Prospekt, der schönsten Straße der Stadt, mit den reichsten Magazinen, strömte das Wasser zehn Fuß hoch. Alle diese Magazine, so wie die unzähligen Magazine des großen Kaufhofs, die Zoll-Magazine, die ungeheuern Zuckertager vor der Börse, Alles war unter Wasser gesetzt, und

Der Schaden auf 40,000,000 Rubel angegeben. Viele bis jetzt sehr wohlhabende Leute sind in fünf Minuten zu Bettlern geworden; Hunderte von Menschen haben das Leben verloren. In Bassili Ostrov wurden ganze Häuser mit allen ihren Bewohnern verschlungen. Man kann sich einen Begriff von der Gewalt der Fluthen machen, wenn man erfährt, daß vier-spännige schwere Kutschen in den Straßen, wo sie fünf Minuten früher ganz trocken fuhren, auf einmal von den Fluthen, gleich Eheetassen, umgelegt wurden. Noch kennt man nur wenig von den Folgen dieses schauderhaften Ereignisses; denn erst in dieser Nacht hat sich das Wasser verlaufen, und nunmehr sind die Leute unterwegs, um ihre Angehörigen aufzusuchen. Boote waren gar nicht vorhanden, weil der Strom solche schon früher fortgerissen hatte; und da die Stadt von Kanälen durchschnitten ist, die mit der Newa in Verbindung stehen, so kam das Wasser von allen Seiten auf einmal, so daß gar kein Ausweg war. — Unter den Personen, die sich durch muthige Hingebung ihres Lebens zur Rettung ihrer Mitbürger auszeichneten, hat man den Herrn von Benkendorff, General-Adjutanten des Kaisers, bemerkt, der sich wiederholt in die Fluten stürzte, um Unglückliche zu retten.

Es erreichte das Wasser in der eigentlichen Stadt eine Höhe von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Arschinen (beinahe 4 Ellen); aber auf Bassili Ostrov, auf der Petersburger Seite, und auf den übrigen kleinen Inseln war es bis 6 Arschinen ($7\frac{1}{2}$ Ellen) gestiegen. Der Sturm wurde am 19ten November mit Tagesbruch zum Orkan, höher und höher schwoh das Wasser, das bald die Straßen über schwemte und die Fußgänger

zwang, sich so schnell wie möglich zu retten. Selbst in diesem Augenblick dachte keiner der in Erdgeschossen Wohnenden an Rettung; man glaubte, das Wasser würde nicht mehr steigen und bald in seine gewöhnlichen Ufer zurücktreten. Aber die unglückliche Täuschung hatte nur zu traurige Folgen. Immer wüthender tobten die Winde, alle Elemente schienen losgelassen. In weniger als einer Stunde stieg das Wasser vier Fuß in den Straßen, die bald darauf fluthenden Strömen glichen und in Kurzem mit Trümmern aller Art, Balken, Brettern, zusammengestürzten Häusern und großen Holzmassen bedeckt waren; hier und da fuhren Boote, die sich nur mit Mühe durcharbeiten konnten, um die auf Bäumen, an Laternenpfählen, auf Dächern sich anklammernden Menschen zu retten.

Geburts-, Todten- und Ehe-Liste des Kant. Appenzell V. R. vom J. 1824.

	Geboren.	Gestorben.	Ehen.
Trogen	= 67	80	8
Herisau	= 250	223	58
Hundweil	= 50	44	25
Urnäsch	= 91	80	37
Grub	= 33	28	4
Teufen	= 130	125	32
Gais	= 79	49	14
Speicher	= 84	49	12
Balzenhausen	= 50	31	10
Schwellbrunn	= 90	62	42
Heiden	= 85	54	29
Wolfthal	= 85	51	22
Rehetobel	= 87	59	14
Wald	= 57	22	12
Rüthe	= 33	13	8
Waldstadt	= 32	29	6
Schönbühl	= 25	19	9
Bühler	= 27	29	12
Stein	= 51	41	14
Luzenberg	= 24	17	8
	1430	1105	376

Mehr geboren als gestorben 325 Personen.

Fernere Uebersicht der merkwürdigsten politischen Ereignisse in verschiedenen Staaten Europens.

England.

Dieser Staat erhält sich immer in dem sich erworbenen Range einer der größten und einflußvollsten Mächte Europens. Mit Eifer sucht die Regierung die verschiedenen Gegenstände des öffentl. Wohls zu behandeln. Die Katholiken in Irland sind noch immer ein ernster und wichtiger Gegenstand der Verhandlungen des Parlamentes, und ihre Einsetzung in die allgemeinen politischen Rechte, scheint immer mehr Gönner zu finden. Die Bemühungen auf Erweiterung des Handels dauern fort. Ruhe und Anhänglichkeit an die Landes-Verfassung herrschen gegenwärtig auf allen Seiten. Große Summen werden immerfort für die Vermehrung der See- und Land-Etablissements verwendet, so wie die Vertheilung der könlgl. Seemacht und die Verstärkung der könlgl. Besatzungen in Westindien es erheischen. Die Anerkennung der Unabhängigkeit der 3 südamerikanischen Freistaaten Columbia, Mexiko und Buenos-Ayres hat von den europäischen Mächten bey Großbritannien zuerst und bisher allein stattgefunden. In dem von einem gelehrten Verein in Paris bearbeiteten Werke wird die Bevölkerung von Großbritannien folgender maßen angegeben: in Europa 21,351,588 Einwohner; in Asien 124,200,000; in Afrika 242,500; in Amerika 1,599,856; in Australien 25,036; dann Armee und

Marine 319,300; zusammen 147,739,288 Einwohner. Im Jahr 1823 beschäftigte der Handel Englands allein in dessen gesamten Besitzungen 163,473 Seeleute auf 24,542 Schiffen von 2,506,760 Tonnen.

Frankreich.

Noch immer rühmen sich die Franzosen, was ihnen nicht zu verübeln ist, über die Schnelligkeit und die Erfolge des spanischen Feldzuges, der die Besorgnisse seiner Gegner getäuscht und die Hoffnungen seiner Beförderer übertroffen hätte. Dagegen sind sie nicht wenig eifersüchtig über den Einfluß, den England noch immer auf die Regierung von Portugall besitzt. Die Staatsausgaben vermehren sich zwar alljährlich, und man hat bemerkt, daß dieselben seit dem Jahr 1815 um 110,788,501 Franken zugenommen haben, dennoch gibt dies keine beunruhigende Sorge und herrscht im Allgemeinen Wohlstand. Zu Paris bildete sich im verwichenen Frühjahr ein neuer Griechenverein, der aus lauter Mitgliedern besteht, die sich zu einem jährlichen Beitrag von 50 Frkn. verbindlich machten. Im verwichenen Frühjahr kehrten die französischen Truppen, laut getroffener Uebereinkunft aus Spanien zurück. Am 29ten May erfolgte zu Rheims, der alten Krönungsstadt der Könige von Frankreich, die Krönung Carl X, mit großem Pracht und Aufwand, und so

viel möglich im alten Styl. Bey diesen Festlichkeiten wurden eine Menge Beförderungen, Begnadigungen und andere Beweise königlicher Gütigkeit und Milde gegeben. Einige Wochen hernach verahm noch immer von einer Reihe von Festlichkeiten, welche theils die auswärtigen Gesandtschaften, theils der Stadtmagistrat von Paris in Folge der Königskrönung veranstaltet hatten. Nach dem Beispiele von Paris wurden diesen Sommer in mehreren bedeutenden Städten Unterschriften zu Beiträgen für die Griechen gesammelt. Die noch immer anhaltenden Unruhen in Spanien, und das Zusammenziehen französischer Truppen gegen die Grenzen dieses Staates veranlaßten wieder die Vermuthung, daß dieselben neuerdings dahin bestimmt seyn möchten.

Spanien.

Der politische Zustand Spaniens ist noch immer höchst bedauernswürdig. Bürgerkrieg, Verhaftungen, Hinrichtungen, Verbannungen und Auswanderungen dauerten anhaltend fort. Der Handel stockt, die Staatskassen sind öfters leer, die Truppen unbesoldet und viele Staatsdiener litten Mangel. Die öftere Unpäßlichkeit des Königs schreibt man wohl nicht ohne Grund seinem Nachdenken über den Zustand des Landes und den unausgesetzten Widerwertigkeiten mit den Ministern zu. Wiederholte Pläne zur Wiedereroberung der sich freygeschlagenen südamerikanischen Provinzen, mußten aus Mangel an Geld unausgeführt bleiben, und die engl.

Unabhängigkeits-Erklärung konnte nur mit Unwillens-Aeußerung hierüber erwiedert werden; auch wendete sich die span. Regierung, jedoch bisher ohne Erfolg, an die Mächte der hohen Allianz. Zu verschiedenen malen wurden unterschiedliche Amnestie-Entwürfe gemacht, aber keiner mochte ausgeführt werden. Gegen Ende des verwichenen Jahres (1824) zogen die franz. Truppen aus Spanien zurück, mit Ausnahme von ein Paar Festungen, in denen französische Besatzungen zurückblieben. Nach Madrid, der Hauptstadt Spaniens, kam eine in franz. Diensten stehende Schweizerbrigade, die aus den Regimentern Bleuler und de Riaz besteht, und bisher mit Ruhm und Ehre zur Handhabung der öffentlichen Ruhe mitwirkte. Immerfort arbeitet man an der Herstellung der Inquisition, die jedoch bisher, wahrscheinlich durch Davischenkunft der fremden Minister, verhindert wurde. Gegenwärtig ist die Rede von dem Wiedereinmarsch französischer Truppen in Spanien.

Portugall.

Auch hier geht es wieder nicht immer in gänzlicher Ruhe zu. Oft spricht man von Uänderung der Minister, die auch zum Theil erfolgt ist, und von Herstellung einer repräsentativen Verfassung: worüber im verwichenen Frühjahr bedeutende Gährungen entstanden, so, daß Veranstaltungen getroffen wurden, den König erforderlichen Falls wieder auf das englische Admiralschiff zu bringen. Die Verhältnisse mit Brasilien beschäftigen

fortan die Regierung und sind noch unausgemittelt. Großen Einfluß besitzt immer die englische Gesandtschaft. Im verwichenen Sommer erfolgte eine königliche Amnestie, von der einzig der Herzog von Abrantes und 7 der schwersten Urheber der letzten Unruhen ausgeschlossen wurden.

Italien.

Am 4ten Januar Morgens verstarb plötzlich am Schlagflusse der König von Neapel. Den erledigten Thron bestieg der Prinz Franz, Herzog von Calabrien, als Franz I. dem sogleich von allen Behörden und Truppen der Eid der Treue geleistet wurde. Viele Begnadigungen fanden bey seinem Regierungs-Antritt statt, auch eine allgemeine Amnestie der Bewohner von Caltanissetta, die im August 1821 in zerstreuten Banden den österreichischen Truppen Widerstand leisteten. Die österreich. Besatzungsarmee wurde diesen Sommer um 12000 Mann vermindert, und es bleiben nun noch 20,000 Mann zurück. Drey königlich neapolitanische Dekrete vom verwichenen August enthalten die Milderung von mehr als 100 politischer Vergehungen wegen ergangenen Urtheile, denen wahrscheinlich späterhin eine vollkommene Amnestie, und diesem Beispiele Aehnliches in Piemont, vielleicht auch in der östr. Lombardie erfolgen. Sr. Heiligkeit der Papst haben das Jahr 1825 (der noch bestehenden Verordnung gemäß geschieht dies alle 25 Jahre) als allgemeines Jubeljahr ausgetündet; das am 24 Dezember 1824 mit großen Feiertlichkeiten eröffnet wurde. Für die Ausrottung der Briganten und Räuber wurden von der päpstlichen Regierung hohe Prämien ausgesetzt und den Militärs Ehrenzeichen und andere Belohnungen verordnet.

Deutschland.

Die deutsche Bundesversammlung zu Frankfurt wurde am 20ten Jänner unter Vorsitz des königlich sächsischen Gesandten, H. v. Karlowitz, eröffnet. Der österreichische Präsidial-Gesandte, Freyherr von Münch-Bellinghausen, und der königl. preussische Gesandte waren noch nicht in Frankfurt eingetroffen.

Die Studenten der deutschen Universitäten machen noch zuweilen einen politischen Excess, sie haben aber ihren Muthwillen in Festungen zu büßen. Die bayerischen Stände wurden auf den 19ten Febr. einberufen; die badischen Stände erhielten ihren Ruf auf den 21ten nach Karlsruhe. Die 2te Kammer derselben genehmigte dann den Antrag zu 6 jähriger Integralernennung der Kammern und zu dreijährigem Zwischenraum von einem Landtage zum andern. Zu Hildburghausen vereinigten sich die Lutheraner und Calvinisten zu einer gemeinschaftlichen evangelischen Kirche. Die Zahl der Studierenden in Jübingen betrug diesen Sommer 827, in Heidelberg 626, in Würzburg 643, in Freyburg 613, in Bonn 826, in Halle 989, und in Göttingen 1565.

Oesterreich.

Im verwichenen Frühjahr machte der österreichische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst von Metternich, eine Reise nach Paris; bald darauf auch F. Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nach Italien. Am 10ten May hielt das kaiserliche Paar bey schwerem Kanonendonner, dem Klang alles Geläutes und durch lange Reihen von Truppen, mit großem Pomp seinen Einzug in die Stadt Mailand, die allenthalben Ehrenbögen, Inschriften und den höchsten Schmuck darbot. Dieser und andern lombardischen Städten ist die Zufriedenheit des Kaisers mit der bezeugten Anhänglichkeit von Regierungswegen bekannt gemacht worden. Nach einer vom Generalquartiermeisterstab in Wien herausgegebenen Tabelle beträgt die Bevölkerung der österreichischen Monarchie 30,006,949 Menschen, auf einem Flächenraum von 12,135 Quadratmeilen. Das Minimum der in Neapel zurückbleibenden österr. Hilfstruppen beträgt 15000 Mann, die bis Ende März 1827 in den königl. sizilian. Staaten verbleiben werden. Die Eröffnung des ungar. Landtags, der sich in Pressburg versammelte, war auf den 11ten September bestimmt. Bey diesem Anlaß wurde auch die Krönung F. M. der Kaiserin, als Königin von Ungarn vorgenommen, die am 25ten mit außerordentlichem Pomp und

unter gränzenlosem Jubel der Ungaren statt fand.

Preussen.

Der König von Preussen schloß im verwichenen Spätjahr eine morganatische Ehe (die Ehe zur linken Hand, bey welcher der Mann der Frau etwas Bestimmtes als Morgengabe aussetzt, die Kinder aus dieser Ehe hingegen nichts erben, sondern im geringern Stande der Mutter bleiben) mit einer Gräfin von Harrach, die nun den Titel Fürstin von Liegnitz führt. In Königsberg fand am 14ten November die feierliche Eröffnung des ersten Provinziallandtags statt. Der vom 3ten Oktober an zu Stettin versammelt gewesene Landtag für das Herzogthum Pommern und Rügen wurde am 18ten Dezember feierlich geschlossen, nachdem sie mehrere Bitten hinsichtlich der innern Verwaltung an den König gelangen ließen. Auf königlichen Befehl soll nun auch in der neuen preussischen Provinz Sachsen die ständische Einrichtung vor sich gehen. Der Prinz Wilhelm von Preussen wurde zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz ernannt. In Berlin hat sich mit königl. Genehmigung ein Verein gebildet, der die Verbesserung jugendlicher Verbrecher bezweckt. In einem Zeitraume von 3 Jahren wurden in dem dortigen Arbeitshause 295 Sträflinge im Alter von 10 bis 18 Jahren aufgenommen, worunter manche, die zum 3ten, 4ten ja so gar bis zum 10ten mal eingebracht worden.

Rußland.

Im verwichenen Spätjahre befand sich der Kaiser auf einer Reise durch die innern Provinzen seines ausgedehnten Reiches. Bey Stawropol inspektirte er eine Kalmückenhorde und auf dem Wege nach Jletzsk ein Kirgisisches Nomadenlager, dessen Häupter sich ihm vorstellten und mit Brillantenringen beschenkt wurden. Petersburg feierte die Befreiung von dem Bonaparteschen Einfalle am 6ten Jänner mit Gottesdienst in der Kasanschen Hauptkirche.

Griechenland.

Der heldenmüthige Kampf der Griechen dauert noch an, und die großen Aufopferungen aller Art gegen den an Streitkräften ihnen so sehr

überlegenen Feind hat sie noch nicht entmuthiget. Eine zusammenhängende Darstellung der Ereignisse in Griechenland ist noch unmöglich. Ein Haupttreffen ereignete sich im Sept. vorigen Jahrs bey Patino, wo die türkische Flotte den größten Verlust erlitt, und nachdem dieselbe am 7ten Okt. abermals ein nachtheiliges Gefecht bestanden, kam sie in die Dardanellen zurück; spätere türkische Nachrichten wollten zwar die widerfahrnen Unfälle den stattgehabten Seestürmen zuschreiben. Der in Napoli di Romania versammelte Gesetzgebungsrath, aus 63 Mitgliedern bestehend, erließ am 10 Okt. eine Proklamation, worin die Nation mit den getroffenen Wahlen bekannt gemacht wird. G. Conduriotti ist zum Präsidenten dieser Behörde ernannt. Eingetretene Mißhelligkeiten bey der griech. Regierung und Armee hatte während einiger Zeit verderbliche Unordnung und Stockung in den politischen und Kriegsangelegenheiten verursacht. —

Türkeÿ.

Die vorhabende Bekämpfung und Wiederunterdrückung der Griechen kostet die Türken noch immer viele Anstrengungen. Das Mißgeschick 4 mißlungener Feldzüge konnte jedoch dem Großsultan nicht abhalten, den 5ten zu unternehmen, wozu in Konstantinopel mit großer Thätigkeit an neuen Zurüstungen gearbeitet wurde; unter den Janitscharen entstanden indessen wieder bedeutende Unruhen und Gährungen. Im May zogen dann die Türken wieder ins Feld, und rückten gegen die Halbinsel Morea an; sie belagerten Navarino; 3 Hauptstürme, die Ibrahim Pascha unternahm, wurden mit großem Verluste zurückgeschlagen. Bey seiner Flucht harrete die griech. Flotte der egyptischen, welche bey dem ersten Angriff schon wich und hierauf eine Menge ihrer Schiffe einbüßte. Späterhin kamen jedoch Navarino und Tripoliza in türkische Gewalt; zur See aber machten die Griechen fernere Siege. Hefrige aber vergebliche Stürme wurden Ende Jull und Anfangs August auf Missolonghi gemacht, die bey 7000 Türken das Leben kosteten. Die griechische Regierung soll nunmehr ihr politisches Daseyn unter den Schutz Großbritanniens gestellt haben.

Bermischte Bruchstücke aus der Tagesgeschichte und andere
Historien unterschiedlichen Inhaltes.

Die Krönung Carls X. von
Frankreich, zu Rheims.

Mit vielem Glanz und Feyerlichkeit hatte dieselbe am 29 ten May statt. Das Fest begann eigentlich mit der Ankunft des Königs am 28. — S. M. saßen im Krönungswagen, in Gesellschaft des Dauphins und der Herzoge von Orleans und Bourbon. Die königl. Garde und die Linientruppen, die Municipal-Autoritäten der 180 nächsten Gemeinden, weißgekleidete Mädchen und eine Unzahl Neugieriger hatten den Weg von Tinquenay bis Rheims zu beiden Seiten eingenommen. Der König begab sich mit dem ganzen Gefolge unmittelbar in die Haupt-Kirche, vernahm die Glückwünsche des Erzbischofs, worauf einige kirchliche Ceremonien, dann die Vesper, eine Kanzelrede des Cardinals de la Fare und das Te Deum folgten. Von da giengen S. M. in Ihre Wohnung und empfingen sämtliche Behörden des Departements und der Stadt. Eine Illumination verlängerte die Tagesfeyer bis in die Nacht, und kaum war der Morgen des 29. angebrochen, waren die Zugänge der Cathedral-Kirche, um 6 Uhr auch schon die Tribunen besetzt. Um 7 Uhr langte der hohe Klerus an, dann in Zwischenräumen die fremden Gesandten, unter ihnen am glänzensten der Herzog v. Northumberland und der Fürst v. Esterhazy; dann die Minister, die Pairs und die Deputirten. Hierauf folgte die Abholung Sr. Majestät

des Königs in seinem Gemache, der Zug in die Kirche und die üblichen Gebete; der Eidschwur: „im Angesicht Gottes verspreche ich, unsere heilige Religion zu schützen und zu ehren. Gerechtigkeit zu halten und nach den Gesetzen des Königreichs und der konstitutionellen Charte, die ich treu zu halten schwöre, zu regieren“; und endlich die Eidleistungen des Königs als Großmeister der Orden des hl. Geistes, des hl. Ludwig und der Ehrenlegion. Dann folgte die Salbung, nach welcher der König auf den Thron geführt u. dem jubelnden Volke der Eingang in die Kirche geöffnet ward. Zu Mittag ward die Feyer beendigt und darauf das königl. Ehrenmahl gehalten, das, kürzer als andere Mittagmahle nur eine halbe Stunde dauerte. An die Periode der Krönung knüpfen sich eine Menge von Beförderungen, Begnadigungen und andere Beweise königlicher Huld und Milde. Am 6 ten Juni nach 1 Uhr Mittags erhielt der König in Begleitung des Dauphins seinen feyerlichen Einzug in der Hauptstadt. 101 Kanonen-Schüsse verkündeten die Ankunft bey der Barriere von Billeterre, wo der Präfekt an der Spitze des Municipalcorps S. M. bewillkommten und ihnen die Schlüssel der Stadt überreichten. Nach abgehaltenem Te Deum in der Kirche von Notre Dame begab sich der Zug nach den Tuilleries. Die meisten Häuser, bey welchen er vorbeygieng, waren mit Inschriften und Sinnbildern verziert u. des Abends nebst den öffentlichen Gebäuden beleuchtet.

Die drei Alten.

Im Herzogthum Schleswig, in der Landschaft Angeln, leben noch Leute, die sich erinnern, nachstehende Erzählung aus dem Munde des, vor einiger Zeit verstorbenen, durch mehrere gelehrte Arbeiten bekannten Pfarrers West gehört zu haben; nur weiß man nicht, ob die Sache ihm selbst, oder einem benachbarten Prediger begegnet sey. Mitte im 18ten Jahrhundert geschah es, daß der neue Prediger die Markung seines Kirchsprengels umritt, um sich mit seinen Verhältnissen genau bekannt zu machen. In einer entlegenen Gegend stehet ein einsamer Bauerhof, der Weg führt hart am Vorhof der Wohnung vorbei. Auf der Bank sitzt ein Greis mit schneeweißen Haar und weint bitterlich. Der Pfarrer wünscht ihm guten Abend und fragt, was ihm fehle? „Ach, gibt der Alte zur Antwort, mein Vater hat mich so geschlagen.“ Bes fremdet bindet der Prediger sein Pferd an und tritt ins Haus. Da begegnet ihm auf der Flur ein Alter, noch viel greiser als der erste, von erzürneter Geberde und in heftiger Bewegung. Der Prediger spricht ihn freundlich an und fragt nach der Ursache des Zürnens. Der Greis spricht: „Ei der Junge hat meinen Vater fallen lassen!“ Damit öffnet er die Stubenthüre; der Pfarrer verstummt vor Erstaunen: denn er sieht einen vor Alter ganz zusammen gedrückten, aber noch rührigen Greis im Lehnstuhl hinterm Ofen sitzen.

Unvorsichtigkeit bei Kinderspielen.

Am 18. Juli 1823 spielten zu Düben meh-

tere Kinder der in dem Hanse des dortigen Bürgers und Seilers Weyhrauch Verlebend. Weyhrauchs beide Söhne, der eine von 9, der andere von 4 Jahren, verbargen sich mit noch 2 andern ihrer Gespielen, einem Knaben und einem Mädchen, beide von 6 Jahren, in eine leere Leinwandkiste. An dem, mit Leisten versehenen Deckel der Kiste befand sich ein Anwurf, der, wie nachherige Versuche bestätigten, von selbst in die an der Kiste befindliche Klempe einfiel. Als die Kinder ihren Schlupfwinkel, wo sie nicht leicht gefunden werden zu können wähnten, eingenommen hatten, fiel entweder der Deckel zu, oder die Kinder nicht ahnend, daß sie sich selbst den Ausgang versperrten und sich dem Tode weihten, machten ihn selbst zu, um vor den Suchenden desto verborgener zu bleiben. Diese durchsuchten indessen alle Winkel in und außerhalb des Hauses, ohne die Gespielen zu finden. Die Weyhrauchischen Eheleute wurden endlich aufmerksam, glaubten jedoch, die Vermißten müßten sich etwa nur verlaufen haben. Da diese aber nach einigen Stunden nicht kamen, wurde den Eltern Angst, sie fiengen also an, die Nachbarschaft und das Haus zu durchsuchen. Nachdem dieß Geschäft 2 Stunden gedauert hatten, machte der trostlose Weyhrauch auch den oben genannten Kasten auf. Man denke sich die Ueberraschung, den Schrecken, und den Jammer des Mannes, als er hier seine 2 Söhne mit noch 2 Nachbars Kindern todt fand, und an ihren Zügen und ihrer Lage bemerkte, daß sie eines qualvollen Todes müßten gestorben sein.

Drey Viel und drey Wenig sind dem Menschen nachtheilig: viel reden und wenig wissen, sich viel einbilden und wenig gelten, viel verthun und wenig haben.

So lange die Herzen der Menschen keine Fenster haben, so lange darf keiner sagen: das ist ein schlechtes Herz; den nur Gott sieht bis auf den Grund.

Große Weberschwärme in Deutschland.



Schaurige Nachrichten und Beschreibungen kamen im verwichenen Spätjahre aus mehreren Gegenden Deutschlands, über die daselbst um Ende Octobers durch starke und anhaltende Regengüsse verursachten Ueberschwemmungen, und Verheerungen, wovon hier nur einige von den bedeutendsten angeführt werden können. Durch einen 36 stündigen, ununterbrochenen, heftigen Regen angeschwellt, brach am 29 ten October gegen Mittag der sonst unbedeutende Abfluß mit einer solchen Gewalt und Alles zerstörenden Fluth über die großherzoglich badische Stadt **Erlingen** und ihre schönen Fluren her, daß binnen einigen Stunden schon alles unter Wasser stand. Der kleine Fluß, den man oftmahls trockenen Fußes passiren kann, gleich um 4 Uhr dem vollen gewaltigen Rheinstrom. Die Fluth stieg bis Nachts 12 Uhr unter beständigen Regenströmen und dem Jammer der Einwohner immer höher, so, daß solche mit Gewalt in die Stadt brach, und alle Gebäude derselben 5 Schuh unter Wasser setzte. Unter dem Sturmgeleute, dem allgemeinen Jammer und Geschrei wurde angstvoll der Tag erwartet. Die alles zerstörende Fluth brachte halbe Häuser, Scheuern, Vieh, Holz, Fruchtgarben u. s. w. mit sich, und stürzte sich so durch die Stadt u. Gärten, deren Mauern sie umwarf. Sämtliche steinerne und hölzerne Brücken sowohl der Stadt als des ganzen Abthales, zwei Mühlen, nebst 10 Gebäuden und Scheuern ic wurden eingestürzt, zerstört und fortgeschwemmt, und 12 andere Häuser mehr oder weniger beschädigt. Aus Stuttgart meldete man, daß es vom 21 ten Abends bis den

30 ten früh 2 Uhr ununterbrochen stark regnete, wodurch der dortige, sonst so unbedeutende Bach so stark anschwellte, daß er, von seinem Eintritte in die Stadt an, das Straßenpflaster und die Brücken beschädigte, das Gewölbe lüpfte und einstürzte, und vieles Holz mit sich führte; sehr viele Keller wurden mit Wasser gefüllt, und selbst viele nieder gelegene Wohnungen, Werkstätte und Ställe standen im Wasser. Die der Gefahr ausgesetzten Straßen waren vom Abend an mit Pechpfannen und Laternen an den Häusern erleuchtet, und zahlreiche Aussicht und hülfleistende Mannschaft bereit, um an den Stellen, wo es nöthig war, flüchten zu helfen, die Gemäuer zu unterstützen, und dem Wasser durch Hinwegräumung aller Hindernisse Platz zu machen. Im Jahr 1817 war die große Ueberschwemmung dort nicht so bedeutend. Ähnliche und eben so traurige Nachrichten erhielt man von Kantsstadt, Baden, Mannheim ic. Das Dorf **Beuern** (bei Lichtenthal) wurde fast ganz zerstört; von mehreren Häusern war keine Spur mehr zu sehen.

Ueber die Behandlung der Waldungen.

(Fortsetzung.)

Sollten diese großen Hindernisse regelmäßiger Schlagwirthschaft einmal gehoben werden, so würde es leicht seyn, allmältig die Menterwirthschaft abzuschaffen, wo denn zu diesem Zwecke die ganze Waldung erst z. B. in vier Hauptschläge getheilt, in jedem Haupttheil für den ersten Umtrieb zehn Jahre, für den

weiten Untertelb in jedem Haupttheil fünfzehn Jahre u. s. f. gewirthschaftet, und die jedesmaligen Jahrschläge auf die gegebenen Haupt- und Unterabtheilungen in den Waldungen beschränkt werden müßten. Einstweilen aber, bis diese Umwandlung der herrschenden Plenterwirthschaft in geordnete Schlagwirthschaft und Schlägeintheilung vor sich gehen kann, würde die Plenterwirthschaft möglichst geregelt, und annähernd der Uebergang zu jener herbeigeführt werden. Zu diesem Ende müßten die Holzschläge, statt über den ganzen Wald oder über große Theile desselben sich in einem oder in wenigen Jahren zu verbreiten, nach und nach auf kleinere Theile desselben eingeschränkt werden, und mit Rücksicht auf den Bestand und die Lage des Waldes, auf Windstürmen, Lawinen und andere Naturereignisse nach bestimmtem Wirthschaftsplan weiter rücken. Wenn in der Folge der Zeit aus einer ähnlich modifizirten Plenterwirthschaft nur das Resultat hervorgeht, daß die Waldungen in den Altersperioden ihrer Bestände schärfer abgetrennt werden, und nicht mehr die Bäume von allen Altern vermischt unter einander sich unterdrücken, so wird für die Ordnung der Wirthschaft, für die Erhaltung und höhere Ertragbarkeit der Wälder schon vieles gewonnen seyn. Im Oberlande hatte nur allein in Behandlung der sogenannten Baumwälder eine Art von Sorgfalt statt, insofern nämlich, als sie gar nicht berührt wurden. Baumwälder hießen hier alle Waldbezirke, die durch ihre Lage Dörfer, Häuser oder Ländereien vor Schnee und Erd-

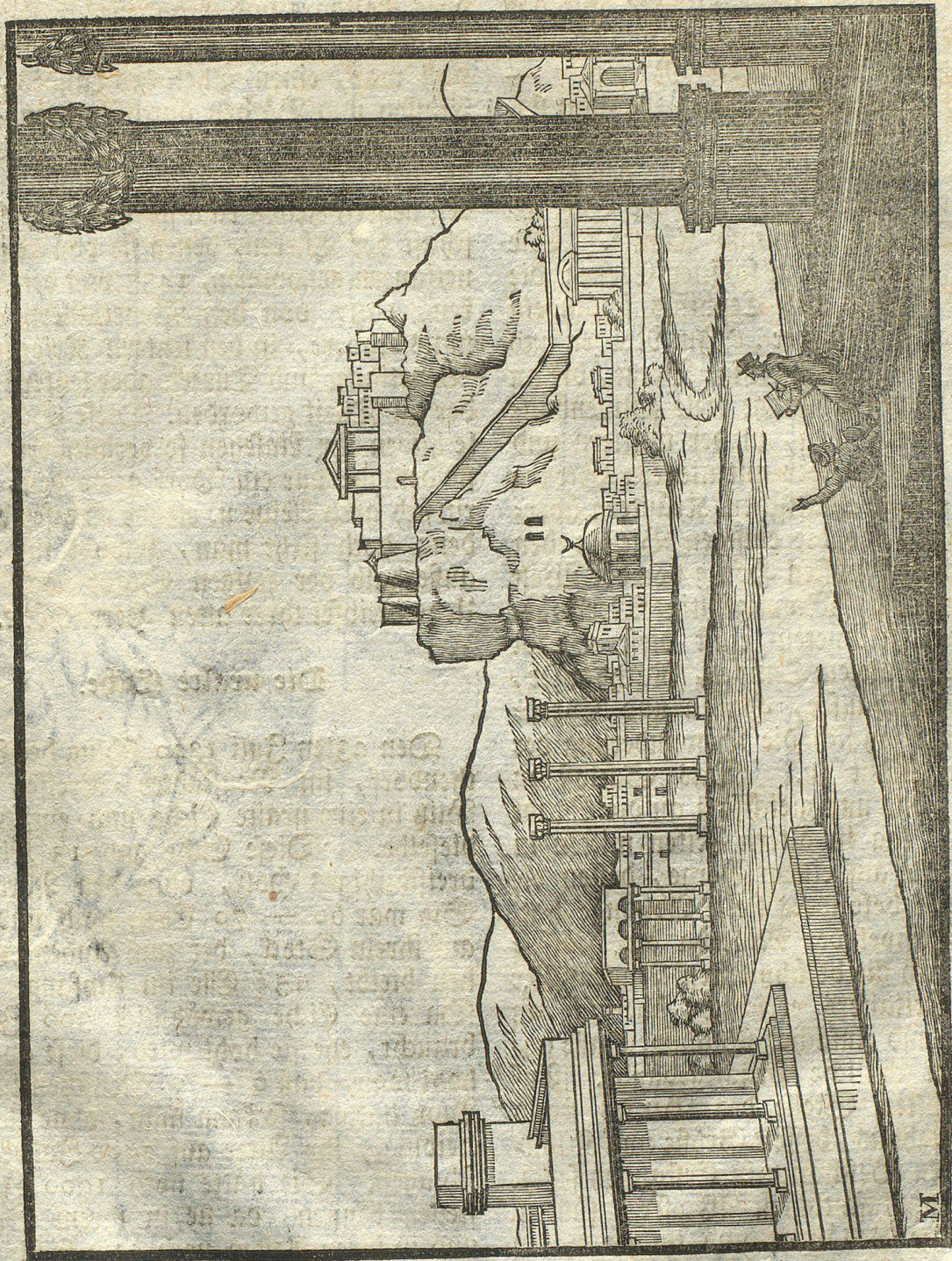
lawinen, vor Felsbrüchen, Wasserscheiden, Eisfällen oder Bergwasser schützen. Diese Wälder liegen nämlich — einige seit Jahrhunderten — für jeden Holzbau im Bann; sogar war oft verboten, düre gewordene oder vom Wind umgestürzte Stämme daraus wegzuschaffen, und in diesen Waldungen stehen in der That die stärksten Stämme, die sich noch in oberländischen Waldungen vorfinden mögen. Baumwälder, wie der in Reisebeschreibungen so oft erwähnte bei Urseren, kommen fast in allen oberländischen Thälern nicht selten vor, und in jeder Gemeinde beinahe ist ein Theil wenigstens der Güter und Gebäude nur durch Waldungen gegen Lawinen und Felsstücke gesichert. Es ist also kein Zweifel über die Nothwendigkeit ihrer Erhaltung zu äußern, allein es reicht hin, den Wald mit Holzbau zu verschonen, der auf immer als Wald erhalten werden soll; denn die alten Stämme werden faul nach Jahrhunderten, und dann je einer nach dem andern von Windstößen umgeworfen. Am Platz von diesen wächst, besonders in bewaldeten Wäldern, nicht immer von selbst neuer Anwachs nach; und wenn auch junge Holzpflanzen auf der Stelle der fortgeschafften alten Bäume aufgehen und dem Vieh entwachsen, so ersticken sie leicht in dem dichten, mit den Zweigen der übrig bleibenden sich erweiternden Schatten, oder werden entweder vom Vieh zertreten, oder durch Regen zerstört. Endlich werden alle Stämme eines solchen Baumwaldes abständig, und durch starke Stürme kann der ganze Wald umgestürzt werden, wo dann der steile Boden ohne Befestigung durch

junge Holzpflanzen bleibt, und das unterliegende Land den Gefahren bloß gegeben läßt, vor welchen der Wald es schützen sollte.

Der Wangwald über dem großen Dorfe Brienz ist ein treues Bild eines seit Jahrhunderten sich selbst überlassenen Waldes. Brienz liegt am Fusse eines steil abgerissenen hohen Gebirges zwischen Lawinenzügen und Wasserrünfen, die vor zweien Jahrhunderten dem benachbarten Dorfe Rienholz den Untergang brachten. Zwischen zweien der furchtbarsten Fajügen liegt der Wangwald, auf einer steilen, den Erdbrüchen ausgesetzten Vorhalde, unter deren Schutz ein großer Theil des Dorfes ruht, und nicht ohne Grund also ist dieser Wald den Brienzern heilig. Aber unter den Kolossen von Rothtannen, die seit Jahrhunderten unberührt, die meisten rothfaul, hier stehen, fand sich keine einzige junge Rothtanne. Der Boden schien in der That, wie die Brienzern glaubten, sich in Erzeugung dieser Stämme erschöpft zu haben, da auch auf einer kleinen Blöße in der Mitte des Waldes (wegen zu dichtem Rasen) keine Holzpflanzen aufgehen wollten; und nicht ohne ängstliches Gefühl ließ der Verfasser einige einzeln auf der Blöße stehende abgängige Tannen wegschaffen, andere am Rande derselben vorsichtig schneiden, um dem Lichte Zutritt zu geben, den Rasen schälen, und auf die entblößte Erde Lärchtannen aussäen, die freudig aufgingen, und jetzt schon, wären sie nicht — trotz alten Weidgangs Edikten — einigemal von Ziegen benagt worden, hohe Stämmchen bilden würden.

Gegen Steinfälle, Erdlawinen und Ausitzerungen der Wasserzüge wird für jene immer, für diese oft die Bestimmung von Bannwäldern von unzweifelhaftem Vorthell sein; aber in vielen Fällen wird durch Bannwälder den Verheerungen der Schneelawinen keine Schranke gesetzt. Oft theilt ein Feld oder ein Bergvorsprung die von den Berghalden herab stürzenden Lawinen, und wenn (von ungefähr) dieser Fels oder Bergvorsprung mit Wald bewachsen ist, so wird irrig dieser und nicht jene von den Thalbewohnern als Ursache der Zertheilung der Lawinen angesehen, und zur beglaubten Sicherheit darunter liegender Wohnungen oder Lindereten in Bann gelegt. Ueberhaupt kann wohl ein Fichtenwald, wenn er hoch am Gebirg auf steilen Halden steht, die Entstehung der Schneelawinen auf seinem Standort verhindern; aber nie könnte ein Wald — und bestände er aus tausendjährigen sizilischen Kastanienbäumen — einen Sturm brechen von Lawinen, die hoch über ihm sich lösen und herunterstürzen. Gewiß ist es aber immer, daß da, wo ein Wald steht, keine Schneelawine ihren Anfang nimmt, und je mehr also die Wälder des Hochgebirgs verschwinden, desto mehr Lawinen werden entstehen; desto mehr werden sie die tiefern Wälder zerstören, und die Thäler unsicher machen. Je höher hingegen an den Felsen hinauf der Holzwuchs reicht, desto breiter wird die Nutzungsfläche für den Gebirgsbewohner u. desto sicherer die Alpen, Weiden u. Wiesen.

Ansicht der Stadt Athen in Griechenland.



Der fortdauernde Krieg der Türken gegen die Griechen zieht noch immer die Aufmerksamkeit vieler Völker auf das Land dieser für ihre Freiheit und Selbstständigkeit kämpfenden Nation. — Athen, in der Griechischen Provinz Livadien, war einst die Hauptstadt der Provinz Attika, und eine der ersten Städte in der Welt, und der Sitz aller Wissenschaften und Künste. Sie liegt in einer weiten schönen Ebene; die Flüsse Ilissus und Cephissus schlängeln sich um ihre Mauer. Im Norden und Osten erheben sich felsige Berge, die an ihrem untern Abhange viele Olivenbäume hervorbringen, in der mittlern und obern Region aber mit niedern Sträuchern und aromatischen Kräutern überdeckt sind, wo die emsigen Bienen den wohlgeschmeckendsten Honig von der Welt einsammeln. Mannigfaltige Merkwürdigkeiten zeichneten einst diese Stadt aus. Die vielen Tempel, Rathhäuser, Schauspielhäuser, Hallen und Ehrendenkmale zog sich die Bewunderung der ganzen Welt zu. Das Schloß zu Athen, das nun gleichsam an die Stadt anstößt, lag in ältern Zeiten mitten in der Stadt auf einem Berge, dessen eine Seite besonders steile Abhänge hat. Der Tempel der Minerva auf demselben, durch die berühmtesten Baukünstler jenes Zeitalters errichtet, übertraf an Würde und einfacher Schönheit alle andere ihm ähnliche Prachtgebäude. Auf der höchsten Stelle des Berges stand das Zeughaus, dessen Größe und Kühnheit jeden Beschauer in Erstaunen setzte. Die mannigfaltigsten Waffen füllten das ganze Gebäude, und immer waren 50,000 Pfeile darinn vorrätzig. Die

Ansicht von dem Schlosse herab muß höchst reizend gewesen sein, man übersah alles Kostbare und Erhabene an Gebäuden und Gärten, wovon die Stadt über voll war, einen Theil des Landes, von Flüssen und Bächen durchschnitten, und das weite Meer mit allen Inseln, so wie die beiden Seehaven der Stadt. In den neuern Zeiten kam sie unter die Herrschaft der Türken, denen sie von den Venetianern genommen, 1455 von den Türken, 1687 von den Venetianern abermals erobert, in den letztern Kriegen der Venetianer und Türken aber letztern wieder zu Theil geworden. Diese Schicksale haben ihr Ansehen so vermindert, daß sie beinahe nur ein Dorf geworden, worin sich auch kleine u. elende Häuser befinden; doch sieht man, sowohl inn- als außerhalb der jezigen Stadt noch viele Ueberbleibsel ihrer alten Herrlichkeit.

Die uralte Eiche.

Den 23ten Juli 1820 schlug bei Kentschendorf, im Neustädter-Kreise, der Blitz in eine uralte Eiche und entzündete dieselbe. Diese Eiche gab 13 Klafter dreischuhiges Holz, ohne den Abraum. Sie war 60 — 70 Ellen hoch und hat auf ihrem Stock, der zum Andenken stehen bleibt, $15\frac{1}{4}$ Elle im Umfang. — Da eine Eiche gewöhnlich 300 Jahre braucht, ehe sie hohl wird, diese aber so hohl war, daß 6 — 7 Menschen in ihr Platz hatten, so kann man, ohne Uebertreibung, ihr Alter auf 2000 Jahre anschlagen. Sie hätte noch 1000 Jahre stehen können, da sie in ihrem Splint und in ihren Nestern noch ganz frisch und gesund war.



Die verschiedenen Horden und Völkerschaften, welche in dem großen Germanien oder alten Deutschland wohnten und umherzogen, bestanden aus kernhaften, nervigten und starken Leuten. Die Deutschen waren von Körper die größten Menschen, welche die

Römer kannten, und sie erschrafen anfangs nicht wenig über die Riesengestalten. Sie zogen wie andere Hirtenvölker mit Wagen herum, die ihnen zugleich zum Obdach dienten. Als die vermehrte Menschenmenge sich aber zu drängen anfieng; der Ackerbau diesem oder jenem

Stücke Land einen fortdauernden Werth beylegte, da baute man sich festere Hütten, da legte man sein kleines Haus in der Mitte seines Eigenthums an. Aus den Hütten einer Familie bildete sich allmählig ein Dorf. Die Bewohner dieser Hütten verzehrten ihr frisches Wildpret, ihr wildes Obst, ihren Brey von Habermehl und ihren Käse mit einem Appetit, um welchen sie die schwelgerischen Römer beneideten, und tranken ihr Bier im Uebermaß. Ereignete sich ein Fall, der das Wohl der ganzen Völkerschaft betraf, so hatte, der Natur der Sache nach, jeder Hausvater das Recht, den allgemeinen Berathschlagungen beyzuwohnen. Nur selten geschah es, daß diese allen Zwang so sehr verabscheuenden Leute sich alle zur bestimmten Zeit einstellten, und meistens verstrichen zwei bis drei Tage, ehe etwas ausgemacht werden konnte. Sie stellten sich meistens in Waffenrüstung. Nur der Priester der Völkerschaft durfte Stille gebieten, und Unordnung ahnden. Einer oder mehrere der vornehmsten trugen den Gegenstand der Berathschlagung vor. Mißfiel der Vorschlag, so verwarfen sie ihn durch ein allgemeines Murren: gefiel er aber, so klirrten sie mit ihren Speißen. Meistens waren diese Zusammenkünfte mit einem Schmause verbunden. Man hielt das aufgeheiterte Gemüthe zu Berathschlagungen am meisten gestimmt, zu großen Thaten am stärksten begeistert. Alle Volksberathschlagungen geschahen unter freyem Himmel.

Nutzen der Spar = Cassen.

In verschiedenen Kantonen der

Schweiz sind schon seit einigen Jahren Spar = Cassen eingeführt worden. Dies sind Anstalten, wo jedermann seine möglichen Spar = Bazen in eine zinstragende Spar = Casse niederlegen kann, bis zu einer Zeit — wo das Eingelegte zu seinem Bedürfniß wieder herausgezogen werden mag. An einem Ort wo auch eine solche Einrichtung vorhanden war, befand sich ein armer Hausvater, der nicht mehr hatte, als was er mühsam mit Rastunweben erwarb; dieser gieng hin und legte jedem Kind, deren er 3 hatte, wöchentlich 6 Kreuzer in die Casse, und so trieb er es fort, bis jedes sein 16 tens Jahr erreicht hatte, wo er sie dann ein Handwerk lehren ließ, und zu diesem Zwecke die nun in der Casse auf 84 bis 86 Gulden angewachsenen Sparbazen verwandte. Auf diese Weise gab also der arme Vater — jedem seiner Kinder ein Erbtheil, das den Werth jenes Geldes vielfach übersteigt.

Der Hirtenhund.

Ein alter Hirtenhund, der seines Herrn Vieh treulich verwachte, gehet Abends heim. Da klaffen ihn die Stubenhundelein auf der Gasse an. Er trabt vor sich hin und sieht sich nicht um. Als er vor die Fleischbank kommt, fragt ihn ein Fleischerhund, wie er das Gebell leiden könne, und warum er nicht einen beim Kamm nehme? Nein sagte der Hirtenhund, es zwackt und beißt mich keiner; ich muß meine Zähne für die Wölfe haben.

Berkünd' durch Fleiß und Regsamkeit
den stillen Sinn, der dich erfreut.

Neue Art, vor den Nachstellungen der Diebe sicher zu seyn.

Vor ungefehr 2 Jahren hatte Herr H. sehr viel Obst, seine Bäume waren mit den schönsten Früchten behangen u. gewährten jedem Vorübergehenden einen herrlichen Anblick. Da muß ich nun ein wachsames Auge haben, sonst könnten lose Vögel kommen, und mir von meinen schönen Früchten stehlen, so dachte H. und ersann folgenden, listigen Einfall: Es wurde nämlich unter einen seiner Fruchtbäume ein große Waschzuber gestellt, auf denselben band er mittelst einer dicken Kette einen alten großen hölzernen Hund, er selbst aber kroch dann unter den Zuber, und wenn jemand neben seinem Gute vorbei gieng, so fieng er aus allen Kräften an zu bellen. Ein paar Freunde, die eines Abends eben im Begriff waren, nach Hause zurück zu kehren, und die der Weg neben jenem Baumgarten vorbei führte, hörten eine ungewöhnliche Stimme, die dem Gebelle eines Hundes glich. Sie entschlossen sich fest, die Sache zu untersuchen, und da fand sichs dann, nachdem der hölzerne Hund samt dem Zuber umgeworfen wurde, daß der vermeinte Kobold in der Person des Herrn H. bestעה, der mit seinem anhaltenden: Au! Au! Au! die unwillkommen Gäste zur Rückkehr zu bringen suchte, endlich aber mit vernehmlicher Stimme ein paar Maas guten Wein anboth, wenn die Geschichte nicht unter die Leute komme.

Seltenes Fest.

Im verwichenen Frühjahr feterten zu

Viel Hr. Abraham Haas und dessen Gattin, Frau Maria Schöni, das Fest ihres 60 jährigen Ehebundes. Als Ehrenwein wurden dem Hochzeitpaare 6 Flaschen von 1765, dem Jahr ihrer Trauung, von einem Nachbar zugesandt, welcher diese Gabe mit folgenden Versen begleitete:

Trink diesen Wein, du frommes Paar,
Gott hat, ein Bild von deinem Leben,
Ihn Anno fünf und sechzig auch gegeben;
Nicht Mancher hat solch Hochzeitjahr.
Doch seht! er gleichet euch zumeist,
In Milde und an edlem Geist;
In Güte die sich ächt bewähret
Und mit dem Alter stets sich mehret.
Drum an der Jubel-Hochzeit trinkt
Den Wein aus eurer frühen Jugend,
Das Simmbild eurer Zeit und Jugend,
Das golden uns entgegen blinkt.
Gott laß ihn euch recht wohl bekommen;
Er liebt und segnet seine Frommen!

Der bald entdeckte Kindesmord.

Zu Breslau, in Schlesien, sollte im verwichenen Sommer ein während der Nacht krank gewordenenes Dienstmädchen in das Hospital gebracht werden. Ihre Dienstherrin rieth ihr, sich hiezu mit frischer Wäsche zu versehen, welche sie aus ihrem Kasten zu holen sich erbot. Die Kranke verweigerte aber auf eine ängstliche Weise den Schlüssel zum Kasten. Es wurde ihr daher wider Willen genommen, und man fand in dem Kasten ein neugebornes Kind in ein Kopfkissen gewickelt. Allem Anschein nach hat das Kind gelebt, und erst seinen Tod in diesem engen Behältniß gefunden. Die Verbrecherin befindet sich in Haft.



still bei hohen Reisenden.



Der König Carl X von Frankreich, reiste am 27 ten May um 11 Uhr Vormittags von Compiègne zu seiner Krönung nach Rheims ab, und kam um 4 Uhr Abends zu Fismes an, wo Se. Majestät und der Dauphin (so nennt man in Frankreich den Kronprinzen) mit ihrem Gefolge übernachteten. Am folgenden Morgen reisten Allerhöchst dieselben nach Tinquex ab, wo die Prinzessin der königlichen Familie Se. Majestät erwarteten. Bei der Ankunft zu Fismes, in dem Augenblick, wo die Batterien der Artillerie der Garde, die in einem Thale links der Straße aufgestellt waren, feuerten, rissen die Pferde an dem Wagen aus, in welchem die Herzoge von Numont und Damas, und die Grafen Cosse und Curial saßen. Der Wagen wurde zertrümmert, der Graf Curial brach das rechte Schlüsselbein, und verlor das rechte Ohr durch das Zusammenstoßen mit den Glasfenstern. Der Herzog von Damas wurde gefährlich verwundet. Man trug beide nach Fismes, wo sie einem der Aerzte, und Hrn. Dupuytren, Wundarzt des Königs, übergeben wurden. Herr von Cosse erhielt eine starke Quetschung am Kopfe, setzte aber seine Reise fort. Se. Majestät befand sich ebenfalls in großer Gefahr. Ein stark nachtönendes Echo hatte den Donner der Kanonen verdoppelt, so daß die Pferde ausrissen, und man nur mit der größten Mühe sie zum Stehen bringen konnte. Se. Majestät, als Augenzeuge des unglücklichen Ereignisses auf's tiefste ergriffen, vergaßen, daß Sie so eben selbst einer großen Gefahr entgangen waren, und bezeugten dem Herzog von Numont, den H. H.

von Damas und Curial die rührendste Theilnahme. Erst nachdem sich der König überzeugt hatte daß keine unmittelbare Gefahr vorhanden sei, entschloß er sich zu der Abreise nach Tinquex und Rheims.

Der erschrockene Mann.

Vor etwa 2 Jahren pflanzte der M. von R. Oelsamen auf seinem Gemeindsboden. Mit Vergnügen sah er mit seiner theuren Ehehälfte diese Frucht heranwachsen, und berechnete schon zum Voraus, wie viele Maasß Del daraus bereitet werden könne. Aber der gute Mann hat sich getäuscht; denn einige Zeit nach der Erndte erhielt M. ein Briefchen, worin ihm angezeigt wurde: daß von dem eingesandten Oelsamen 10 Pfund Del bereit liegen. Tags darauf, nach dem unser Freund noch einen tüchtigen Schnapps zussich genommen, fuhr er mit seinem Nachbar H. nach R. um das angezeigte Del abzufordern, auch hatte er von einigen seiner Nachbarn den Auftrag, das für sie bestimmte Del zugleich auch in Empfang zu nehmen. Als die Reisegefährten an dem Orte ihrer Bestimmung glücklich anlangten und das bezeichnete Del empfangen hatten, so wurde einstimmig erkannt: Sogleich in's nächste Wirthshaus zu gehen, und auf die Gesundheit und das Wohlsein derer, denen sie das Del besorgten, tapfer darauf los zu trinken. Gesagt — gethan. Die Mahlzeit wurde bereitet, der beste Most aufgetragen, und, "wohl bekomms" ließen sich die beide Nachbarn recht wohl schmecken. Die Rückreise wurde gegen 4 Uhr angetreten, u. nun gien's, wist, hot,

in vollem Gallopp, so, daß bald der Fuhrmann, bald der M., bald ein Delfäſchen ab dem Wagen purzelte. Abends gegen neun Uhr kamen unsere Freunde munter und wohlbehalten wieder in ihrer Vaterstadt an, aber — man denke sich den Schrecken, als eins von den Delfäſchen, welches sie an ihre Bekannte abgeben sollten, unterwegs verloren gegangen, und das, welches dem M., zugehörte bis auf den letzten Tropfen ausgelassen war. Die Frau des M. wurde über diesen Vorfall und über die Nachlässigkeit ihres Mannes so aufgebracht, daß sie nach ihrer gewohnten Weise denselben bestrafen wollte; aber H. ließ solches nicht geschehen, und M. hatte in dessen Gelegenheit, sich flüchtig zu machen. Der arme Mann hatte aber auch deswegen einen solchen Schrecken gefaßt, daß er am folgenden Morgen die Bethglocke zu läuten vergessen hatte, und um zehn Uhr schon Mittag läutete.

Bedachtsamkeit.

Doktor Brockmann, Bischof des Norwegischen Stiftes Seeland, war einst bey einem Freunde als Gast bey seinem Hochzeit-Feste, wo eine große Gesellschaft aus verschiedenen Ständen versammelt war. Ueber Tische ward unter andern auch von der schlechten Aufführung eines gewissen Predigers gesprochen. Einige wunderten sich darüber, andere beklagten ihn. Eine adeliche Dame, vermuthlich eine von denen, die in Gesellschaften gerne das Wort führen, sah die Sache von einer andern Seite an, und sagte mit einer hönischen Miene: „da se-

hen wir, was unsere Priester für Leute sind!“ Brockmann saß dabei; als Haupt der Geistlichkeit kränkte es ihn zu hören, wie von diesem Stande überhaupt so verächtlich geprochen werde; gleichwohl fand er diese fade Aeußerung keiner ernsthaften Antwort würdig. Kurz darauf aber brachte er eine Erzählung auf die Bahn von einer vornehmen Dame, die wegen ihrer schlechten Aufführung bekannt war, und machte in dem Verfolge der Erzählung die Bemerkung: „daraus folgt aber keinesweges, daß alle unsere adelichen Damen so seyen.“

Der fluge Gast.

In einem vornehmen Wirthshause saßen einst mehrere Herren am Tische, und ließen sich wohl schmecken von des Wirthes Weine und Fischen. Ein nicht so ungeschickter Bauer kam zufälliger Weise auch dazu; hätte gern auch so gespießen, dachte aber wohl, daß er's nicht vermöge. Als er dem reizenden Weine nachsah, fragte der Wirth: ob ihm auch so eine Halbe bellebe? Ja, sagte er. Als er dies hatte: Ob er auch so ein Stück Gebratenes wolle: Herzlich gern, war die Antwort, weil er sehr hungere.

Als nun die Herren weg wollten, wollte dieser Bauer auch fort. Der Wirth ermahnte ihn aber zur Bezahlung. Der Bauer erwiderte aber: Er habe nichts gefordert, folglich müsse er nichts bezahlen; was er ihn angetragen habe, habe er nichts abschlagen dürfen, er habe immer gehört sagen: man müsse besonders gegen große Herren dienstfertig seyn. — Die Herren lachten über diesen klugen Einfall dieses Bauern, gaben ihm Beyfall, und der Wirth begnügte sich mit der Belehrung. Durch eignen Schaden kann man wo nicht klug doch aufmerksam werden.

Das gewissenhafte Dienstzeugniß.

Ein angesehenener Bürger gab seinem Bedienten bei dessen Abschied folgendes Zeugniß: Der Peter S.... hat bei mir 3 Jahre gedient, sich während dieses Zeitraums nur 5 mal betrunken, 2 Nächte außerhalb des Hauses zugebracht, sich 8 mal trotzig benommen, und durch Ungeschicklichkeit 1 Tasse, 4 Bier- und 2 Weingläser und 7 Teller zererschlagen; er liebt die Keulichkeit, erfüllt die Befehle seines Herrn genau, und sucht dessen Wünschen zuvorzukommen. Ich kann mich für seine Treue verbürgen, und selbst das Sprüchwort: Gelegenheit macht Diebe, findet auf ihn nicht Anwendung. Jedoch muß ich vor seiner Neugierde warnen; da er nämlich lesen kann, so hat er 8 mal Briefe geöffnet, die von Damen an mich geschrieben und mit Oblate zugesiegelt waren."

Der sagt selbst was er kennt.

Ein Quacksalber, der sich aber lieber Doktor nennen ließ, hatte ein Mädchen zu kuriren übernommen, das an Husten und verstopftem Auswurf kränkelte; verdeutete aber gleich Anfangs: es seye hier schwer zu helfen, das Kind habe halt einen Tartar (ein Türk) auf der Brust. (Sollte wahrscheinlich Catarrh heißen).

Die Frau und ihre Magd.

Fr. Mensch! wie? Ein langes Kleid trägt sie?
Was trag nun ich, als ihre Frau?
Magd. Dieß weiß ich eben nicht genau,
Denn eine Frau — war ich noch nie,

Gute Abfertigung.

Eine Frau fertigte einen, der ihr von Liebe vorichwagte, mit folgenden Worten ab: „Da ich noch ein Kind war, gehorchte ich meiner Mutter; da ich größer war, gehorchte ich meinem Vater; jetzt gehorche ich meinem Manne. Wenn Sie nun etwas von mir haben wollen, so müssen Sie sich an meinen Mann wenden.“

Verdiente Antwort.

„Das müßte eine schöne Portion Fett geben, wenn man Sie ausbraten wollte,“ sagte ein dürres Herrchen zu einem dicken Manne. „Und versetzte dieser,“ wenn Sie da wären, würd' es dazu auch nicht an Holz fehlen.“

Wie man die raube Witterung abwenden könnte.

Als im letzten Frühjahre die Kälte und raube Witterung so gar lange dauerte, sagte Hr. L. in einer Gesellschaft: „diese unangenehme Witterung kommt nirgend anders her, als vom Schwarzwalde, dort liegt noch viel Schnee, und dieser verursacht die Kälte, hätte man denselben vor einigen Jahren, als Baden einen großen Theil vom Schwarzwalde austauschen wollte, an dasselbe abgegeben, so hätten die Badenser jetzt die Kälte, und nicht wir Würtemberger.“